Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Dienstag, den 14. November 1916. Nr. 318.

Untaugliche Blendmittel.

Beim Festbankett zu Ehren des neuen Bürgermeisters von London in der Guildhall hat auch der erste Lord der Admiralität Balfour das Wort ergriffen und über die Tätigkeit der englischen Flotte manches gesagt. Lord Balfour hat seineAnsicht denn doch gegenüber den seinerzeitigen Erklärungen seines Vorgängers Churchill ändern müssen. Von diesem stammt das schöne Wort, die englische Flotte werde die deutsche aus ihren Schlupfwinkeln ausräuchern; mehr noch, am Tage nach der Kriegserklärung werde die deutsche Flotte überhaupt nicht mehr existieren.

Diese gar schrecklichen Prophezeiungen sind nicht in Erfüllung gegangen. Es hat sich nämlich wieder einmal gezeigt, dass die grenzenlose Selbstüberschätzung des Engländers und sein Verschliessen gegenüber den Leistungen anderer Nationen gerade in diesem Falle zur grössten Enttäuschung der Entente geführt haben. — Lord Balfour konnte unter anderem die Mitteilung machen, dass Deutschland jetzt die Hoffnung aufgegeben habe, Englands Seeherrschaft durch eine Flottenaktion anzufechten. Da kann man wohl mit Recht von vertauschten Rollen sprechen. Das übermächtige England muss zugeben, dass die deutscheFlotte, die nach seiner Ansicht ja mit dem Tage der Kriegserklärung zerschmettert würde, überhaupt eine Anfechtung der englischen Seeherrschaft unternehmen könnte! Er muss zugestehen, dass gewisse „Unzulänglichkeiten" — so bezeichnet Lord Balfour diskret die beiden sehr erfolgreichen Vorstösse deutscher Torpedoboote in den Kanal — in der britischen Seeherrschaft bestehen.

Die heute haltlose Fiktion von Englands überragender Seegeltung hat viel deutlicher noch, als aus der gewundenen, vonVerleumdungen gegen Deutschland strotzenden Rede des ersten Lords der britischen Admiralität hervorgeht, eine Warnung gezeigt, die die Entente an die mexikanische Regierung gerichtet hat. Es wird namlich darauf aufmerksam gemacht, dass im Golfe von Mexiko deutsche Unterseeboote Jagd nach Petroleumdampfern machen könnten. So weit also dringen die vernichtenden deutschen Seestreitkräfte vor, dass sie den Atlantischen Ozean fast vollständig beherrschen! Noch ist es nicht lange her, seit das Auftauchen deutscher U-Boote an der Westküste von England und im Norden von Irland das Staunen der Welt über so viel Tatkraft hervorrief. Inzwischen kamen die deutschen Tauchboote in das Mittelmeer, sie haben ihr Zerstörungswerk ausserordentlich erfolgreich im nördlichen Eismeer vollbracht, sind vor New-York aufgetaucht und bedrohen nunmehr die Verbindung zwischen Mexiko und der Entente.

Angesichts solcher Kuhnheit und einer technischen Vollkommenheit, wie sie kaum jemand für möglich gehalten hätte, sinken die prahlerischen und zur Waffe der Verdächtigung greifendenWorte des englischen Marineministers zu leerem Gefasel herab. Das stolze Albion, dessen Flottenruhm und Beherrschung des Meeres zu einem unabänderlichenBegriff geworden zu sein schien, muss täglich neue Beweise gegen dieses, den heutigen Machtverhältnissen längst nicht mehr entsprechende Blendmittel für die Neutralen erleben. e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 13. November 1916. Wien, 13. November 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Carl:

Im Bereiche von Orsova, an der Szurduk-Strasse und südöstlich des Vöröstorony-Passes rannte der Feind vergeblich gegen unsere Truppen an. Nordwestlich von Campolung warfen österreichisch-ungarische und deutsche Abteilungen die Rumänen aus dem zäh verteidigten Ort Candesti.

Beiderseits von Sooszmezö wurden mehrere rumänische Angriffe abgeschlagen.

Im Abschnitte Tölgyes erstürmten österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Berg Bitca Arsurilor nördlich von Hollo. Angriffe starker russischer Kräfte, die südöstlich von Tölgyes und bei Belbor unseren Kolonnen entgegengeworfen wurden, brachen zusammen.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 12. auf 13. belegten unsere Seeflugzeuge die Fabriksanlage von Pontelagoscuro und die Bahnanlagen von Ravenna mit Bomben. Die Wirkung war verheerend. Im ersteren Orte wurden Volltreffer in zwei Zuckerraffinerien, in der Schwefelraffinerie, im Elektrizitätswerke und auf der Eisenbahnbrücke erzielt und mehrere Brände beobachtet. In Ravenna wurde das Bahnhofgebäude voll getroffen. Alle Flugzeuge sind unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

TELEGRAMME.

Der Kaiser.

Wien, 13. November. (KB.)

Die leichten katarrhalischen Erscheinungen bei Seiner Majestät dem Kaiser sind in einem so **befriedigenden Rückgang** begriffen, dass nach Aussprache der Aerzte die bestandene **Indisposition als behoben** betrachtet werden kann.

Seine Majestät der Kaiser hat Sonntag den Ersten Obersthofmeister Fürsten **Montenuovo**, Generaladjutanten Generalobersten Grafen **Paar**, Generalobersten Freiherrn von **Bolfras** und Ministerpräsidenten Dr. von **Koerber** in **Audienz** empfangen.

Generaloberst und Grossadmiral Erzherzog Karl.

Wien, 13. November. (KB.)

„Streffleurs Militärblatt" meldet:

Se. Majestät der Kaiser hat ernannt:

Zum **Generalobersten und Grossadmiral**: Se. k. u. k. Hoheit den Herrn General der Kavallerie und Admiral Erzherzog **Karl Franz Josef.**

Neue Generaloberste.

Wien, 13. November. (KB.)

„Streffleurs Militärblatt" meldet:

Se. Majestät der Kaiser geruhten zu ernennen: Zu Generalobersten: Se. k. u. k. Hoheit den Herrn General der Kavallerie Erzherzog Josef;

den General der Kavallerie: Karl Freiherrn v. Kirchbach auf Lauterbach; den General der Infanterie: Samuel Freiherrn v. Hazai.

Ernennungen in der Generalität.

Wien, 13. November. (KB.)

„Streffleurs Militärblatt" meldet:

Seine Majestät geruhten Allergnädigst zu ernennen:

Zum General der Kavallerie den FML. Georg Edlen v. Lehmann;

zu Generalen der Infanterie die FML. Friedrich Csanady v. Bekes, Ludwig Koennen-Horak Edlen v. Höhenkampf, Ignaz Trollmann;

zum Feldzeugmeister den FML. Ferdinand Ritter Goglia v. Zlota Lipa;

zu Feldmarschalleutnants die GM. Eugen Chevalier Ruix de Roxas, Ernst Merhal, Adolf Urbarz, Artur v. Richard Rostoczil, Rudolf Ritter v. Willerding, Eduard Edlen v. Tunk, Koloman Tabajdi, Milan Grubic, Moritz Jesser, dann den auf Mobilitätsdauer aktivierten FML. mit Titel und Chrakter d. R. Ernst Mattanovic und den mit Wartegebühr beurlaubten auf Mobilitätsdauer aktivierten GM. Heinrich Pongracz de Szent-Miklos et Ovar;

zu Generalmajoren die Obersten Nikolaus Karapancsa Edlen v. Kraina, Emil Hofsass, dann mit Vorbehalt des Ranges für den Obersten Lazarus Formanek, Rudolf Pilepic v. Lippahora, Boleslav Wolf, Friedrich Watterich v.Watterichsburg, Ferdinand v. Habermann, Franz Edl. v. Porbenschlag-Ledermayr, Viktor Meisel, Rudolf Edlen v. Dokonal, Johann Regnier, Karl Peterfilka, Eduard Ritter v. Ripper, Colbert Zech v. Deybach Freiherrn von Hart und Sulz, Johann Grafen Lubienski, Johann Smrcek, Eduard Kaufmann, Johann Rosenzweig Edlen v. Powacht, Johann Putsek, Anton Hellebronth v. Tiszabeö, Karl Korzer, Ottokar Landwehr v. Pragenau, Paul v. Loefen, Adalbert Dani v. Gyarmata, Josef Jobst v. Rupprecht, Josef Pacor v. Karstenfels und Hegyalya, Ferdinand Zwiedinek Edlen v. Südenhorst und Schidlo, Alfred v. Zeidler, Franz Schnetzer, dann den Vorbehalt des Ranges für die Obersten Franz Ulisperger und Alexander Brosch Edlen v. Aarenau.

Im militärärztlichen Offizierskorps:

zum General-Oberstabsarzt den Generalstabsarzt Professor Dr. Robert Ritter von Töply bei Ernennung zum Chef des Militärärztlichen Offizierskorps.

Seine Majestät der Kaiser hat verliehen: den Titel und Charakter eines Generals der Kavallerie dem FML. Josef Braun;

den Titel und Charakter eines Generals der Infanterie dem FML. Rudolf Hess;

den Titel und Charakter eines Feldzeugmeisters dem FML. d. R. Leopold Rollinger v. Rolleg;

den Titel und Charakter eines Feldmarschalleutnants den GM. Johann Fitzner, Anton Babich v. Lovinac, Rudolf Edlen v. Prager, Karl Georgi;

den Titel und Charakter eines Generalmajors den Obersten Josef Sir, Rudolf Polgar, Gustav Falu, Karl Steinberger, Friedrich Prochaska, Friedrich v. Hasch.

Die Kampflage im Osten.

Steigernde Offensiv-Tätigkeit an der russischen Front.

Berlin, 13. November. (KB.)

Das Wolff-Bureau meldet:

Die am 10. und 11. d. M. gemeldeten deutschen Erfolge an der Skrobowa und Narajowka haben eine über den lokalen Erfolg hinausgehende Bedeutung. An der Skrobowa wurden die Russen aus ihren in vielen Monaten ausgebauten Stellungen geworfen, an der Narajowka unter schweren Verlusten auf das östliche Ufer zurückgedrängt. Rasch herangeworfene Reserven und wiederholte Gegenangriffe vermochten an der Niederlage der Russen nichts mehr zu ändern.

Nach der Pause nimmt die Kampftätigkeit der Heere der Mittelmächte an der Ostfront einen sich steigernden offensiven Charakter an, obgleich die Entente sie an der Somme, am Isonzo und in Mazedonien zu fesseln versucht und Rumänien als neuer Gegner auf dem Kampfplatz erschienen ist. Die Armee Arz warf in Ost-Siebenbürgen den bis in die Gegend von Ratosziaszekeli vorgedrungenen Feind auf 80 Kilometer weit zurück. Die nördlich anschliessenden Truppen der Armee Kövess rangen den Russen ihre Errungenschaften im Abschnitt Tölgyes in den Kämpfen von 5. und 6. d. M. wieder ab.

An der Narajowka wurde der Erfolg vom 5. und 6. d. M. weiter ausgebaut und gegen fünfmaligen Gegenangriff behauptet.

Im Raume von Wladimir-Wolynski westlich Luck steht die deutsche Front ebenso fest wie früher. Die jüngsten österreichisch-ungarischen Erfolge östlich Kirlibaba und am Sedul vom 6. d. M. sind noch in frischem Gedächtnis.

Baldige Wiedereinberufung des deutschen Reichstages.

Wichtige Andeutungen von offiziöser Seite.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 13. November.

Der „Lokalanzeiger" schreibt an der Spitze seines Montagblattes:

Die Vertagung des Reichstages durch die Regierung ist bekanntlich diesmal bei einem erheblichen Teile der Volksvertretung auf Widerstand gestossen. Man glaubte, dass schon vor Mitte Februar Ereignisse eintreten könnten, deren schleunige Besprechung dem Parlamente wünschenswert sein könnte. Man setzte sich aber über diese Bedenken hinweg, in der Erwägung, dass es in einem solchen Falle die Regierung in der Hand habe, das Haus auch vor dem festgesetzten Termine einzuberufen.

Wie wir nun erfahren, dürfte von dieser Möglichkeit in der nächsten Zeit Gebrauch gemacht werden. Allerdings würden den Anlass dazu nicht, wie die der Vertagung widerstrebenden Elemente gedacht haben, die auswärtige Politik geben, sondern innere Angelegenheiten.

Man nimmt in den Kreisen, aus denen unsere Informationen stammen, an, dass es sich unter anderem um ein Gesetz handelt, durch das alle deutschen Kräfte in gewissen Umfange dienstbar gemacht werden, ohne dass durch diese Massnahme die Wehrpflicht verlängert wird. Dabei wird die Regierung in der angenehmen Lage sein, auf Daten hinzuweisen, die ihren guten Willen erhärten, den Wünschen des Reichstages gerecht zu werden.

Meine dritte Kompagnie.*)

Die Abende wurden kalt, der Regen setzte ein, im Schützengraben begann das Wasser zu fliessen. Die Nächte und ganz besonders der in den Körper sich einfressende Weichselnebel wurden unerträglich. Der Reinlichkeitssinn stumpfte ab, Ungeziefer fand sich ein, Hunger und Durst quälte. Der Tau wurde oft vom Laufe des Gewehres abgeleckt, getrocknete Blätter wurden in gewöhnliches Papier gewickelt und geraucht. Das Feuer entzündeten wir uns mit Feuerstein; alle menschlichen Bedürfnisse musste die Mannschaft im Schützengraben verrichten. Das Gesicht und die Augen wurden nicht mehr gewaschen. Staub und Erde setzten sich daran. Unsägliche Schmerzen verursachte die um die Augen gelagerte Kruste. Das Auge tränte ununterbrochen.

Man hätte die Soldaten kaum für Menschen gehalten, die wie Tiere in der Deckung lagen. Die Montur kotig, die Gesichter in Tücher gewickelt; fast jeder beklagte sich über Zahnschmerzen. Die Füsse waren mit Stroh umwunden. Viele ergrauten und wurden leichenfahl im Gesichte.

Infolge der ewig hockenden Stellung im Schützengraben in voller Ausrüstung waren unsere Glieder ganz starr. Jede Nacht brannten Dörfer lichterloh.

Sieben lange, bleierne, endlose Tage und Nächte liegen wir schon ohne Ablösung in dem Schützengraben. Die Mannschaft hat wegen Abschiebens des Trains schon zwei Tage nichts gegessen. Die Qualen dieser Zeit wird keine Beschreibung je zum Ausdruck bringen können. Ich bin der Jüngste in der Kompagnie; wie mussten aber diese Strapazen die Alten quälen und keiner sagte ein Wort der Klage. Vielleicht ist dieses dumpfe Schweigen mehr Klage als es ein frischer Soldatenfluch gewesen wäre, in dieser Erdhöhle, die ärger als ein Grab und enger als ein Sarg ist. Wehrlos gegen Artilleriefeuer zu liegen, den Tod über uns, neben uns, in uns, Tage und Nächte lang zu warten, und zu flehen: „O käme doch der Befehl zu stürmen, damit diese Agonie ein Ende findet!" SiebenTage schon bewegungslos und über unseren Köpfen die grauenvolle Höllenmusik; dieses Tosen, Krachen, Sausen, Heulen der mörderischen Schrapnells und Granaten. Einmal nur in tiefer Nacht sahen wir die Schattenrisse der Köche, die uns kriechend etwas Essen brachten. Tüchtige Kerle, die in diesem Hexenkessel der Geschosse ihr Leben aufs Spiel setzten, um das unsere zu erhalten. Ob sie wohl eine Kriegsdekoration verdienen?

Schon sieben Tage liegen wir Gespenstern gleich in unseren Deckungen. Ich weiss nicht zu sagen, ob wir trotzig oder mutlos, kühn oder stumpfsinnig sind. Das Warten und Harren hält unser Blut in heisser Wallung und das Surren, Sausen, Krachen, Prasseln über unseren Köpfen löst in uns die Empfindung aus, als wäre der Weltuntergang nahe. Dazu der Nebel, der entsetzliche Weichselnebel, der unseren Körper durchdringt, den Atem benimmt und die Haut aufreisst. Der Nebel, der uns die Augen verklammt, uns wie ein kaltes, schlammiges Bad umhüllt und durch den wir von der Menschheit und von der Welt abgeschlossen sind. Der über unseren Horizont aufgespannte Feuerschirm, dasAufschlagen der Granaten mit dem ewigen Geheul greift auf die Dauer die Nerven furchtbar an. Gleichgültigkeit bemächtigt sich der Mannschaft. Die Gedankentätigkeit erlahmt (fast keiner weiss den Tag) und jeder handelt instinktiv.

So mancher Soldat, dem befohlen wurde, einen Beobachtungsposten zu beziehen, hat ungeachtet der Charge des Befehlsgebers die Augen bloss halbgeöffnet aufgeschaut, den Kopf ein wenig gehoben und ist dann halb bewusstlos zusammengesunken.

Kranke Soldaten mussten in Zelten des Nachts aus dem Schützengraben getragen und fortgeschafft werden. Ein Mann meiner Kompagnie starb in der Schützendeckung. Oft sah man Soldaten vor ihren in der Schiessscharte liegenden Gewehren knieen, die Hände falten und inbrünstig beten. Was Beten heisst, lernt man auch nur in solchen Stunden. Vor Gott die

*) Aus „Meine dritte Kompagnie", Tagebuchblätter des Landsturmoberleutnants Doro Ritter von Manescul, derzeit Inspektionsoffizier im Spital der Barmherzigen Schwestern, Wien VI, Liniengasse 19. Vom Armee-Oberkommando genehmigt, sechs Illustrationen. Auslieferung Buchhandlung Josef Opriessnig, Wien VII, Westbahnstrasse 37.

Die Erörterung der Kriegsziele wird nach unseren Informationen bis dahin freigegeben sein, mit der Massgabe, dass nicht Berufsstände und Parteien gegeneinander verhetzen und neutrale Staaten verletzt werden.

Grosse Verluste der Franzosen an der mazedonischen Front.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Sofia, 11. November.

Zuverlässige Nachrichten von der mazedonischen Front besagen, dass die Verluste der Franzosen sehr hoch sind.

Es herrscht Malaria; die Negertruppen versagen vollständig.

Rückberufung japanischer Offiziere aus dem russischen Heere.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung").

Berlin, 13. November.

Die „Magdeburgische Zeitung" meldet indirekt aus Petersburg:

Nach Informationen russischer Zeitungen sind von den nach der russischen Front beurlaubten japanischen Offizieren die der technischen Formationen zurückberufen worden und bereits aus Russland abgereist.

Verkehrskrise in Frankreich.

Paris, 12. November. (KB.)

„Le Journal" zufolge mussten wegen der in allen Teilen Frankreichs sehr fühlbaren Kohlentransportkrise gewisse Munitionsfabriken schliessen. Auch eine Giesserei, die täglich vierhundert 155 mm-Geschosse herstellt, schickte wegen Metallmangels ihre Arbeiter heim.

In gewissen Gegenden wachse die Krise zu einer Katastrophe aus. Die Verkehrsbetriebe seien am Ende ihrer Leistungsfähigkeit.

Italienische Ministerreisen.

Lugano, 13. November. (KB.)

Italienischen Blättern zufolge wurde Minister Bissolati vor seiner Abreise nach Paris nochmals zwecks Besprechung in das Hauptquartier berufen.

Statt seiner reiste inzwischen Schatzminister Carcano nach Paris. Der Unterstaatssekretär für Munitionswesen weilt augenblicklich in London.

Deutsche Minen im Kanal.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Christiania, 13. November.

Die in Norwegen angekommene Mannschaft des versenkten norwegischen Dampfers „Venus II" berichtet, dass sie 6 Tage und Nächte in Le Havre warten musste, da jeglicher Dampferverkehr unterbrochen war.

Die Deutschen hatten Minen in der Fahrlinie gelegt, die erst mühsam aufgesucht werden mussten, ehe die Fahrt unter den grössten Gefahren fortgesetzt werden konnte.

Handelspolitische Konferenzen in Budapest.

Budapest, 13. November. (KB.)

Der österreichische Minister des Innern von Schwartzenau ist in Begleitung des Sektionschefs Keller, der Ackerbauminister Graf Clam-Martinitz mit Sektionschef Ertl eingetroffen.

Die Herren begaben sich in das Ackerbauministerium zu einer Konferenz über Ernährungsfragen und dürften abends wieder nach Wien zurückkehren.

Die Teilnahme der Türkei am Weltkriege.

Sven Hedin behandelt in einem im Stockholmer „Veckojournal" veröffentlichten interessanten Artikel die historischen Erinnerungen der Türkei und die Beteiligung dieses Reiches am Weltkrieg.

Bei Anfang des Krieges, heisst es dort, stand die Türkei vor der Wahl zwischen Neutralität und Anschluss an die Zentralmächte. An der Spitze des Reiches befanden sich zielbewusste Männer, für die es kein Schwanken gab, so in erster Reihe Enver Pascha, Talaat Bei und Dschemal Pascha, alles Männer von eisernem Willen und einer Tatkraft, die nicht vor der Verantwortung zurückschreckten. Sie erkannten klar, dass die osmanische Macht zusammenbrechen würde, wenn sie jetzt es unterliessen, selbst über das Schicksal des Landes zu bestimmen. Aber sie zauderten nicht, und dadurch retteten sie ihr Vaterland in einer Zeit, wo über die Schicksale der Staaten entschieden wird und keiner dem Fegefeuer, das alle läutert, entgeht, besonders die Länder, die im Wege der Kämpfenden liegen. Dies war vornehmlich mit der Türkei der Fall. Wäre diese neutral geblieben, so wäre ihr Schicksal bald besiegelt gewesen, Konstantinopel wäre dann ein Saloniki und Jerusalem ein Athen geworden. Unter den Tönen der griechischen Vesper hätten sich englische und französische Flotten den freien Durchgang durch die Dardanellen und den Bosporus erzwungen, und die ersehnte freie Verbindung zwischen Russland und den übrigen Mächten der Entente wäre vollendete Tatsache gewesen. Ebenso wie Griechenland wäre auch die Türkei Schritt für Schritt ihrer Selbständigkeit beraubt worden. Alle Wege zu Lande und zu Wasser, alle Eisenbahnen und Flusswege wären den Schiffen und Transportkolonnen der Ententemächte geöffnet worden. Der russische Einfluss hätte sich über Kleinasien, der französische über Syrien und Palästina und der englische über Irak und Mesopotamien ausgedehnt. Aehnlich wie bei Griechenland hätte man wohl auch bei der Türkei bis zum äussersten damit gewartet, das Land zu knebeln, alles in der Hoffnung, die Türkei mit Lockungen zu gewinnen. Aber Not kennt kein Gebot. Wenn es das Leben gilt, werden die Staaten, die im Wege liegen und nicht die Kraft und den Willen haben, sich zu verteidigen und auf diejenige Seite zu stellen, wo sie im Hinblick auf ihre Lebensinteressen stehen müssen, niedergetreten. Man hätte wohl geduldig wie der Schlangenbändiger auf der Flöte gespielt, um die Kobra zu zähmen; man hätte Handelsgewinn, Lebensmittel und Gold gelobt und als Gegenleistung Durchgangsverkehr zu Land und Wasser verlangt. Man hätte, weiss Gott, mit welchen Mitteln, die innere Zersplitterung in der Türkei geschürt und man hätte mit klingenden Versprechungen die politischen Parteien gegeneinander gehetzt. Zahllose Spürhunde in Form von Spionen wären über das Land gesandt worden, um die Individuen aufzuschnüffeln, die bereit gewesen wären, gegen das eigene Land zu intrigieren. Sicher hätte man auch versucht, selbst in die Regierung Zersplitterung zu bringen. Die milden Töne hätten dann wohl aufgehört und wären durch die — griechische Vesper ersetzt worden.

Aber dahin wollten es die leitenden Männer, mit Enver Pascha an der Spitze, nicht kommen lassen. Als die Schicksalsstunde der Türkei schlug, fassten sie den Beschluss, der dem Lande zum Wohle gereichte und dessen Zukunft sicherte. Darum steht nun die Türkei im dritten Kriegsjahr auf sicherem Grund, ebenso wie Bulgarien, während Belgien, Serbien und Montenegro von der Karte getilgt sind und Rumänien mit erschreckender Schnelligkeit dem gleichen Schicksal entgegengeht.

Dass die Türkei Stellung auf seiten der Zentralmächte nahm, geschah nicht, um diesen einen Dienst zu erweisen. Es geschah ausschliesslich aus eigenem Interesse. Die osmanischen Patrioten hatten keinen anderen Gedanken und kein anderes Ziel, als ihrem eigenen Vaterland zu dienen und dieses zu retten. Wohl haben die Türken durch ihre Politik den Zentralmächten unschätzbare Dienste erwiesen, aber als Gegenleistung erhielten sie auch von ihnen alle erforderliche Unterstützung an Material. Durch die Stellung der Türkei ist der Druck der Entente von Südosten her verhindert und der Eisenring um die Zentralmächte auf jener Seite weiter geworden. Aber das Rote Meer, der Persische Meerbusen, Irak und Mekka sind in englischen Händen, und das Innere Arabiens ist unzugänglich. Der Ring um Deutschland und seine Verbündeten ist daher auch hier geschlossen. Nur im Norden fehlt ein Glied. Dort liegt Schweden!

Allerbarmer waren wir auch keine Soldaten mehr, nur Menschen in der Menschheit grösstem Jammer. Mit jagenden Pulsen gaben wir uns ganz der grossen Macht über uns hin, doch nicht, wie in der Kirche in gedankenlosen Gebeten, nein, ganz ohne irdische Bande fühlten wir uns eins mit der unerklärlichen, unermesslichen Macht Gottes, von der wir wussten, dass sie bestehen muss und dass sie allein uns jetzt noch helfen könnte. Gottesleugner sind wir nie gewesen, aber im Schützengraben erst haben wir Gott wahrhaftig gefunden. Offiziere, an die wohl mit Recht die höchste Anforderung in jeder Beziehung gestellt wird, standen gegenüber den geschilderten Tatsachen machtlos da und vertrösteten die Mannschaft auf die baldige Ablösung. Oft schaute ein Offizier den anderen an, ohne auch nur ein Wort zu reden. Dieses Schweigen war vielsagend. Leider ereilte viele Offiziere sogar der Wahnsinn. Kompagniekommandant Leutnant S... lief aus der Schützendeckung heraus bis zum Weichselufer und feuerte mehrere Schüsse aus seinem Revolver gegen die Russen auf der Insel ab. Salven und Schnellfeuer gaben die Russen auf ihn ab, ohne dass ein Schuss ihn streifte. Er lief in die Dekkung zurück und erstattete dem Regiments- und Brigadekommando die Meldung des Inhaltes: „75.000 Russen von der Insel verjagt, Munition sparen, abblasen lassen. Jetzt gehe ich nach Czernowitz, um die Russen von dort zu vertreiben."

Am 28. Oktober gegen 4 Uhr nachmittags beklagte sich Leutnant C.... dass er fiebere und bat mich mit den Worten: „Lieber Manescul, sei so gut und gestatte mir, dass ich mich an dich anschmiege; denn deine Ruhe tut mir wohl! Gerne gewährte ich ihm seine Bitte, wickelte seine und meine Füsse in eine Decke ein, legte seinen Kopf auf meine linke Schulter, umfasste ihn mit der linken Hand und streichelte, um ihn zu beruhigen, sein heisses Gesicht. Er schlief ein und nach ungefähr eineinhalb Stunden erwachte er plötzlich und sagte: „Schau, es brennt dort," indem er mit der Hand nach einer Richtung zeigte. Tatsächlich war aber nichts von einem Brand zu sehen. Ich beruhigte ihn und forderte ihn auf, weiter zu schlafen. Wie ein Kind folgte er, und als er wieder erwachte, schrie er nochmals laut: „Es brennt dort!" und kratzte mit den Nägeln die Wand der Schützendeckung. Ich hielt ihn fest, beschwichtigte ihn, soweit es ging, ich selbst aber war ganz erschüttert. Die fieberhafte Nervenanspannung der vielen langen Tage und Nächte war für seine Kraft doch zu viel gewesen. In einem scheinbar lichten Moment sagte er zu mir: „Gott, was wird mit mir geschehen?" und begann bitterlich zu weinen. Es kostete mich viel Anstrengung, ihn zu beruhigen. In der Dämmerung wurde er von zwei Soldaten und seinem Offiziersdiener zum Regimentsarzt geführt. Ohne Widerrede folgte er den Soldaten, schaute teilnahmslos den Bataillonskommandanten und mich an und ging, ohne ein Wort des Abschiedes zu sagen.

Kleine Chronik.

Dumapräsident Rodzianko erklärte in einer im Petersburger Rathause abgehaltenen Sitzung der Gesellschaft „Englische Flagge", dass der Krieg bis zum Siege der Entente fortgesetzt werden müsse.

Der amerikanische Dampfer Columbia (8850 Tonnen) wurde von einem deutschen Unterseeboot versenkt.

Eingesendet.

Aufruf!

Zum drittenmale nahen die Kriegsweihnachten. Fern von der Heimat und ihren Angehörigen werden unsere Verwundeten und Kriegskranken den heiligen Abend unter Umständen feiern müssen, die im Gegensatz zu dem friedlichsten und fröhlichsten Fest der Christenheit stehen. Es gilt diesen Tapferen, die in Erfüllung ihrer Vaterlandspflicht Grosses geleistet haben und in den Spitälern ihrer Wiederherstellung entgegensehen, an diesem heiligen Abend zu zeigen, dass das dankbare Vaterland ihrer gedenkt. Wir müssen in ihren Herzen jene Stimmung erwecken, die sie in Friedenszeiten an diesem Abend beseelte, als sie im Kreise ihrer Familien Weihnachten feierten. Wir alle haben eine Ehrenschuld abzutragen, der sich keiner entziehen darf, und wir bitten unsere Mitbürger, uns darin unterstützen zu wollen.

Das k. u. k. Festungskommando der Stadt Krakau will auch in diesem Jahre zu Weihnachten alle Verwundeten und Kriegskranken der Armee und insbesondere auch der polnischen Legionen in den hiesigen Spitälern beschenken.

Die „Krakauer Zeitung“ eröffnet hiermit eine Geldsammlung zu diesem Zwecke.

Auch die kleinste Spende wird angenommen. Wir appellieren an den wohltätigen Sinn unserer opferfreudigen Bevölkerung und bitten jeden, nach Kräften dazu beizutragen, dass die diesjährige Weihnachtsbescherung nicht hinter der vorjährigen zurückbleibt. Die Administration der „Krakauer Zeitung“ (Dunajewskigasse Nr. 5) nimmt dankend die Geldspenden entgegen und wird über sie öffentlich berichten.

Lokalnachrichten.

Aerztlicher Vortrag. Samstag, den 11. ds., um ½6 Uhr nachmittags hielt in der Klinik Piltz in der Kopernikusgasse Professor Piltz einen Vortrag „Ueber das Wesen, Prognose und Behandlung der Kriegsneurosen auf Grund der Münchner Kriegstagung der Deutschen Neurologen“ mit Demonstrationen. Der Vortragende referierte zunächst die Auffassung Oppenheims, nach der die hysterischen Lähmungserscheinungen (Aphasie etc.) letzten Endes zurückzuführen seien auf minimale Läsionen im Gehirne, während Nonne dieser Ansicht entschieden opponiert unter Hinweis auf seine zahlreichen hypnotischen Versuche, bei denen es jedesmal gelang, den Patienten zur Ausführung der Aktionen zu veranlassen, zu denen er sich unfähig fühlte und ihn anderseits wieder in seinen früheren Krankheitszustand zurückzuversetzen. Tatsachen, die jedenfalls gegen eine organische Gehirnverletzung sprechen. Der Vortragende, dessen interessante Ausführungen bedauerlicherweise nicht bis zu einem Resume fortschritten, demonstrierte dann einige von seinen Patienten, teils noch in erkranktem, teils in geheiltem Zustande unter Hinweis auf günstige Erfolge durch individuell-psychologische Behandlung, speziell durch Hypnose und betonte, dass die meisten Fälle dieser Art zurückzuführen seien auf Granatverschüttung, wobei es sich in der Regel nicht um wirkliche Verwundungen, sondern um die psychische Wirkung handle. Diskussion fand nicht statt. Unter den Anwesenden bemerkte man: den Herrn Festungskommandanten Exzellenz FML. von Lukas mit dem Generalstabschef Oberst von Grimm, den Sanitätschef der Landwehrgruppe Oberstabsarzt Dr. Fersten, Oberstabsarzt Dr. Jun des Mil.-Kom., ferner sämtliche dienstfreien Aerzte der Garnison und auch zahlreiche ärztliche Gäste aus den umliegenden Garnisonen.

Rotes Kreuz-Kino der Festung Krakau. Vom Dienstag, den 14. bis Donnerstag, den 16. d. M. einschliesslich, bringt das Rote Kreuz-Kino (Zielona 17, Apollo-Theater) in seinem neuen Programm den erstklassigen Film „Mutter Sorge“, dem das bekannte Volksstück von Rudolf Hawel zugrunde liegt. Ausser diesem vieraktigen Volksstück gelangt noch ein zweiaktiges Lustspiel „Teddys Badeabenteuer“ zur Vorführung, überdies bringt das reichhaltige Programm noch interessante Naturaufnahmen aus Amerika und die neueste Messterwoche.

Eine interessante Neuheit bilden die Glückssäckchen der Firma Leonhard Lewin, Wien I, Wollzeile 29. Wenden Sie sich mit Postkarte an genannte Firma, die Ihnen ein solches Glückssäckchen gratis und franko zusenden wird.

Aus dem goldenen Buche unserer Armee.

Stellungsausbau.

In der Zeit vom 2. bis 7. Oktober 1915, sowie vom 13. bis 19. Jänner l. J. war Kadett Johann Imre des k. u. k. Inf.-Reg. Nr. 46 als Kommandant der in seinem Abschnitte durchzuführenden technischen Arbeiten, wie Hindernislegen, Bau vonUnterständen undBeobachtungsständen, Lauf- und Verbindungsgräben usw. unermüdlich tätig. Durch seinen beispielgebenden Mut, seine Kühnheit und Kaltblütigkeit, Eigenschaften, die er auch im schwersten Artilleriefeuer sowohl bei Tag wie auch bei Nacht bewährte, spornte er seine Mannschaft zur Arbeit an und erreichte sehr schöne Erfolge. Vom 21. Oktober 1915 an, von welchem Tage seine Truppe eine unausgebaute Stellung zu halten hatte, war der pflichteifrige und tüchtige Kadett, keine Mühe scheuend und sich keine Ruhe gönnend, bestrebt, den ihm zugewiesenen Abschnitt so rasch als möglich wieder kampffähig zu gestalten, was ihm auch in glänzender Weise gelang. Kadett Johann Imre, der früher beim Eisenbahnregiment gedient hatte und um seine Zuteilung zum Frontdienste gebeten hatte, wurde mit der silbernen Tapferkeitsmedaille I. Klasse ausgezeichnet.

Ausharren als Artillerie-Beobachter.

Im schweren russischen Artilleriefeuer war Oberfeuerwerker Georg Herndl der Schweren Haubitz-Batterie 1/13 als Aufklärer und Hilfsbeobachter östlich Rarancze am 14. Jänner 1916 tätig. Auf seine präzisen Aussagen schossen sich zwei Haubitz-Batterien auf einen, vom Feinde mit Maschinengewehren besetzten Obstgarten ein, erzielten Volltreffer und brachten dem Feinde grosse Verluste bei. 52 Russen ergaben sich, der feindliche Artillerie-Beobachter wurde verjagt. Die Tapferkeit und der persönliche Mut, welche er, durch sein Ausharren am Beobachtungsstand, der zweimal verschüttet wurde, bewies, brachten dem wackeren Unteroffizier, der bereits mit der bronzenen und silbernen Tapferkeitsmedaille I. und II. Klasse ausgezeichnet war, die neuerliche „Grosse Silberne“.

Verschiedenes.

Der Wahlkampf in den Vereinigten Staaten. Der Wahlkampf bei den jetzigen Präsidentenwahlen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas hat an Heftigkeit alle bisherigen Wahlkämpfe weitaus übertroffen. Dies ist hauptsächlich aus der Anzahl der Wahlbeteiligten ersichtlich. Während bei den letzten Wahlen im Ganzen 13,461.000 Stimmen abgegeben wurden, von denen Taft 3,376.000, Roosevelt 3,928.000 und Wilson 6,157.000 erhielten, so dass Wilson durch relative Stimmenmehrheit zum Präsidenten gewählt wurde, wurden bei den jetzigen Wahlen 16,926.524 Stimmen abgegeben, und zwar 8,763.750 auf Wilson und 8,162.774 auf Hughes. Die Beteiligung an den jetzigen Wahlen waren also um 3·5 Millionen, also beiläufig um 25 Prozent stärker als die an den unmittelbar letzten Wahlen.

Malta in der Kriegsgeschichte. Malta bildet ein Hauptglied der schmählichen Sklavenkette, mit der England es verstanden hat, die Freiheit der Meere in Fesseln zu schlagen. Die strategische Bedeutung der Insel ist bedingt durch ihre Lage und durch ihre gegen Angriffe vortrefflich gesicherte Marinestation „La Valetta“. In vorchristlicher Zeit gehörte die Insel abwechselnd den Phöniziern, den Karthagern, den Römern; später kam sie an Byzanz, dem sie dann 870 n. Chr. durch die Araber entrissen wurde. Im Jahre 1090 wurde die Insel von Normannen erobert und mit Sizilien vereinigt. (Hieran möge Italien sich heute erinnern!) Im „Krieg der sizilianischen Vesper“ (1282 bis 1302) kam es am 8. Juli 1283 zu der ersten Seeschlacht um Malta, in der die Flotte des Königs von Neapel unterlag. Die ersten Befestigungen „La Valettas“ stammen von den Johanniterrittern, die 1530 in den Besitz von Malta kamen und sich daher später „Malteserritter“ nannten. Sie mussten La Valetta 1565 gegen einen Ansturm der Türken verteidigen, dessen Gewalt sich etwa mit dem Angriff auf die Dardanellen und Gallipoli im jetzigen Kriege vergleichen lasst. Die Türken verloren damals 20.000 Mann, ohne ihr Ziel zu erreichen, die Malteserritter nur 5000 Mann. Im Jahre 1798 setzte sich Napoleon auf seinem Zuge nach Aegypten durch Verrat in den Besitz der Insel und liess eine starke Besatzung unter General Vaubois zurück. Nach der für sie siegreichen Seeschlacht bei Abukir (einer der vonWeddigen vernichteten englischen Kreuzer war nach dieser benannt), blockierten dann die Engländer die Insel zwei volle Jahre lang. Erst am 5. September 1800 kapitulierte Vaubois, nachdem alle Lebensmittel erschöpft waren. Seitdem ist die Insel ununterbrochen in britischem Besitz. Welches wird ihr weiteres Schicksal sein? —

Brialmont, der Befestiger Bukarests. Die Befestigungen Bukarests dürften augenblicklich Gegenstand allgemeinen Interesses sein. Sie sind auch geschichtlich bemerkenswert, insofern ihre Anlage den seit lange bestehenden Gegensatz zwischen Oesterreich und Rumänien zum erstenmal zur öffentlichen Kenntnis brachte. Zur Aufstellung eines Befestigungsplanes hatte die rumänische Regierung im Jahre 1883 den belgischen Generalleutnant Brialmont, der als Befestiger Antwerpens schon Weltruf genoss, berufen. Brialmont bereiste Rumänien und entwarf die Befestigungen für die Grenzen und für die Hauptstadt Bukarest. Hierin nun sah Oesterreich eine feindliche Kundgebung und veranlasste daher Brialmonts Abberufung, der sogar vorübergehend in die Nichtaktivität versetzt wurde. Er blieb aber auch nach seiner Wiederanstellung in Belgien mit der rumänischen Regierung in Verbindung und gab den Anstoss zu Vergleichsversuchen zwischen einem französischen und einem deutschen Panzerturm, die 1885 und 1886 bei Bukarest vorgenommen wurden. Im Anschluss hieran wurden dann die Befestigungen Bukarests bis zum Jahre 1896 ausgebaut, u. zw. im wesentlichen nach dem ersten Entwurf Brialmonts vom Jahre 1883. Der 75 Kilometer lange Fortgürtel ist nach reicherem Masse, als Brialmont es geplant hatte, mit Panzerdrehkuppeln französischer Herkunft (248 Geschütz- und 54 Beobachtungspanzern) ausgestattet. Brialmont hat ausser Antwerpen und Bukarest auch noch Lüttich und Namur nach seinem System befestigt. Die Eroberung seiner Werke im Ernstfall hat Brialmont, der am 21. Juli 1903 in Brüssel gestorben ist, nicht mehr erlebt. Bei den drei belgischen Festungen Antwerpen, Lüttich und Namur sind sie ja in wenig Tagen zuschanden geworden.

Venizelos, der Briefmarkenherrscher. Venizelos ist der Herrscher von Griechenland, so verkündet der „Matin", und wer es nicht glaubt, braucht nur die letzte Nummer des genannten Blattes aufzuschlagen, um sich schwarz auf weiss von der Herrscherwürde des Herrn Venizelos zu überzeugen. Man sieht nämlich im „Matin" die wunderbar gedruckte und vielfach vergrösserte Wiedergabe einer griechischen Postmarke, auf der Venizelos samt Bart und Brille verewigt ist. Dies, wird erklärt, sei die interessanteste der neuen Marken des Krieges, nämlich die Postmarke, die die griechische Revolutionsregierung des Herrn Venizelos einzuführen im Begriffe ist. Vorsichtig fügt der „Matin" hinzu, dass die Marke auf jeden Fall für Markensammler von unvergänglichem Wert sein werde. Dies ist aber auch das einzige Unvergängliche, das bisher an Herrn Venizelos festgestellt werden konnte.

Theater, Literatur und Kunst.

Konzert Janina Korolewicz-Wayda. Den gestrigen Abend widmete die grosse polnische Sängerin Janina Korolewicz-Wayda ausschliesslich dem polnischen Liede. Diese grosse Künstlerin, gegenwärtig vielleicht die grösste polnische Sängerin, ist in Krakau von ihren zahlreichen Konzerten sowie aus ihrem Mitwirken bei den Gastspielen der Lemberger Oper bestens bekannt. Dass sie zahlreiche Bewunderer und Verehrer im Krakauer kunstsinnigen Publikum besitzt, beweist einerseits der grosse Zuspruch, dessen sich das gestrige Konzert erfreute, andererseits die begeisterte stürmische Aufnahme, die ihr bereitet wurde. Ueber ihre Stimme und ihre Kunst zu berichten, ist wohl überflüssig, da das Krakauer Publikum die ausgezeichnete Sängerin und ihre Kunst zur Genüge kennt und bewundert. Nur das eine muss man feststellen, dass die Künstlerin jetzt auf dem Höhen- und Glanzpunkte ihrer Stimme sowie ihrer künstlerischen Entwicklung steht. Leicht war gestern ihre Aufgabe nicht. Im Programm befanden sich durchwegs kleine Lieder, zum grossen Teile Soldaten- und Volkslieder hervorragender polnischer Komponisten wie Chopin, Moniuszko, Zeleński, Niewiadomski, Noskowski, Lipski, Jachimecki, Wallek-Walewski. Die meisten von diesen Liedern sind musikalisch sehr schön, zeichnen sich durch Rhythmik und Melodik aus, müssten aber, einen vollen Abend ausfüllend, in einer anderen nicht so hervorragenden Ausführung wie es die gestrige war, auf den Zuhörer, der grössere Abwechslungen erheischt, etwas ermüdend wirken. Denn fast alle diese hübschen Lieder haben einen und denselben sentimentalen volklichen Grundton und zeichnen sich durch eine und dieselbe Stimmung aus. Sie hören sich sehr lieb und angenehm an, dürfen aber nicht einen vollen Abend ausfüllen. Nur dem lieben, anmutigen und hinreissenden Vortrage der grossen Künstlerin ist es zu verdanken, dass das Publikum das ganze Programm mit Genuss und Andacht angehört hat. Es muss auch der Pianistin Janina Lusakowska Erwähnung getan werden, die Chopins Nocturne und Ballade sowie ein Ständchen von Schubert-Liszt und Valse Caprice von A. Rubinstein zum Vortrage brachte. Sie beherrscht ihr Instrument vollkommen, besitzt eine brillante Technik und Subtilität und macht den Eindruck einer reifen gediegenen Virtuosin. Die Begleitung lag in den Händen des bewährten Prof. Bol. Wallek-Walewski, der sehr frisch und diskret seines Amtes waltete. R—n.

Der Soldat im polnischen Liede lautete das Programm der gestrigen Matinee im Kino Wanda, zu dem Fräulein Jaworzyńska, die Herren Zathey und Rawicz unter Mitwirkung des Männerchors der Operngesellschaft ihr Bestes beisteuerten. Die Wahl der vorgetragenen Lieder war glücklich getroffen und der Männerchor der Operngesellschaft verdiente es, öfters gehört zu werden.

In ein immer neues, schmuckes Gewand, trotz des sonst allgemein herrschenden Stoffmangels, kleiden sich von Woche zu Woche die Meggendorfer-Blätter. Geht ihnen wohl jemals der Stoff aus? Nein, es hat nicht den Anschein. Denn er ist eben nicht der Art, wie ihn emsige Menschenhände dem Boden und der Kultur abgewinnen, sondern er fliesst aus der unerschöpflichen Quelle inneren Reichtums und des ewig wechselnden Lebens und Webens um uns herum. Jede Nummer der im besten Sinne aktuellen und modernen Zeitschrift entrollt ein Stückchen Leben in seiner heiteren, wie ernsten Laune, fein durchgesiebt und mundgerecht gemacht für den verwöhnten Leser. So bringt uns jede Nummer eine Humoreske feinen Stiles, eine Menge gut pointierter, meist zeitgemässer Scherze, ernste und heitere Gedichte und manch einen ulkigen Bilderwitz. Eine vornehme Künstlerhand hat jeweils einen reizvollen Bilderschmuck geschaffen, der oft Blätter von bleibendem Wert bietet. Die Kriegschronik kämpft unterdessen weiter mit der Waffe der Satire gegen unsre Feinde und erteilt ihnen so manchen gutsitzenden Hieb. Wer sich einen Probeband mit sechs Nummern der vortrefflichen Zeitschrift verschaffen will, kann einen solchen bei jedem Buchhändler haben, oder ihn direkt vom Verlag, München, Perusastrasse 5 gegen Einsendung von 85 Heller beziehen. Abonnements können bei der Post, bei den Buchhandlungen und Zeitungshändlern genommen werden. Auch für einzelne Monate. Preis für das Vierteljahr ohne Porto K 3.60.

„Die Schaubühne", Wochenschrift politischen und künstlerischen Inhalts, herausgegeben von Siegfr. Jacobsohn, enthält in der Nummer 45 ihres zwölften Jahrgangs: "Nein" von Germanicus; „Zu diesem Krieg" von Cervantes; „Ein Brief von Bebel"; „Der Letzte" von Berthold Viertel; „Die neue ‚Ariadne auf Naxos'" von Joachim Beck; „Wiener Aufwärmungen" von Alfr. Polgar; „Menschliches Elend" von Andreas Gryphius; „Das leidende Weib" von S. J.; „Berliner Gerüchte" von Theobald Tiger; „Die Katze spielt mit der Maus" von Peter Panter; „Nachkriegswirtschaft" von Vindex; Antworten. — Die „Schaubühne" erscheint wöchentlich und kostet 40 Pfennige die Nummer, M 4.— vierteljährlich, M 14.— jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der „Schaubühne", Charlottenburg, Dernburgstrasse Nr. 25. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten auf Wunsch die „Schaubühne" einen Monat lang zur Probe gratis zu liefern.

14. November.

Vor zwei Jahren.

In Ostgalizien nichts von Bedeutung. — In Ostpreussen dauern die Kämpfe noch an. — Bei Soldau fiel noch keine Entscheidung. — In der Gegend von Wloclawsch wurde ein russisches Armeekorps zurückgeworfen. — Die Serben setzen ihren Rückzug von Koceljeva und Valjevo gegen Osten fort. — In Westflandern dauern die Kämpfe noch an. — Südlich Ypern hatten wir Erfolge aufzuweisen. — Englische Angriffe westlich Lille wurden abgewiesen. — Im Argonnenwalde nehmen unsere Angriffe einen guten Fortgang. Die Franzosen erlitten dabei schwere Verluste.

Vor einem Jahre.

Westlich von Rafalowka haben wir Angriffe abgewiesen. — Sonst ausser Handgranatenkämpfen bei Sapanow keine Infanterietätigkeit an unserer Ostfront. — Deutsche Truppen drangen bei Podgacie in die russischen Stellungen ein und machten viele Gefangene. — Die Armeen der Generale von Kövesz und von Gallwitz warfen die Serben auf der ganzen Front in teilweise hartnäckigen Kämpfen erneut zurück. — Die Armee des Generals Bojadjeff ist im Anschlusse an die deutschen Truppen von der südlichen Morava her im Vordringen. — Die Italiener richten heftiges Feuer auf Görz. — Angriffe auf die Hochfläche von Doberdo und auf den Monte San Michele wurden unter für den Feind sehr schweren Verlusten abgeschlagen. — An der Westfront keine wesentlichen Ereignisse.

Der Advokatenbauer.

Roman von **Dietrich Theden.**

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Pah! Wenn alles Gold wäre, was so aussieht," — entgegnete Oldekop geringschätzig. „Er wird schon seine Gründe gehabt haben. — Bedenkt euch heute abend und sagt mir morgen früh Bescheid, wer bleiben und wer gehen will. Ich bin für jeden von euch von acht bis zehn zu sprechen."

Die Leute gingen und stiessen sich im Fortgehen gegenseitig an.

„Der macht's wie 'n Dokter," kicherte einer. „Da muss man auch immer kommen, wie's an der Tür angeschrieben steht. Ob er's auch dahin malen wird?"

Unterdrücktes Lachen lohnte den Spötter. Die Leute teilten sich dann doch in Gruppen und berieten, und selbst die beiden Mädchen, die gekündigt hatten, bereuten angesichts der angekündigten Lohnerhöhung halbwegs ihren Entschluss.

„Advokatenbauer!" wiederholte Oldekop den ihm beigelegten Titel. „Die Kerle scheinen nicht ohne Mutterwitz zu sein. Na, wenn sie den Advokaten verspotten wollen, wird ihnen der Bauer zeigen, was eine Harke ist."

Er schickte seinen Sohn nach dem Dorfe, Briefpapier, Postanweisungen, Karten und Marken zu holen, und patrouillierte unterdes den Hof ab. Dann nahm er einen Imbiss, rückte einen Tisch ins Fensterlicht und schrieb bis gegen abend. Postkarten enthielten die kurze Anzeige der veränderten Adresse; für ein paar besonders drängende Gläubiger füllte er Postanweisungen aus...

Den Freund, der ihm die Bitte um ein zweites Darlehen mit der Erinnerung an den Wechsel abgeschlagen hatte, beehrte er mit einem Briefe:

„Werter Freund. Um nicht noch einmal an die mir von Ihnen erwiesene Gefälligkeit gemahnt zu werden und nicht abermals über das Mass Ihrer Sympathie für mich hinaus zu gehen, ersuche ich um gefällige Angabe, ob der Wechsel sich noch in Ihrem Besitz befindet und ich die Ehre haben kann, Ihnen den Betrag sogleich und direkt zuzusenden. Ich bin selbstverständlich zu jeder Zeit bereit, Ihre mir schätzbare Sympathie in der von Ihnen betätigten ausgedehnten Weise zu erwidern. Der Ihrige...."

Er schnörkelte seinen Namen hin und bedeckte einen zweiten Bogen mit flüchtiger Schrift:

„Gnädigste Frau Wichbern! Ich habe die Ehre, Ihnen meine Uebersiedlung nach Reickendorf ergebenst anzuzeigen und Ihnen zugleich zu melden, dass ich in Ihrem Interesse den ersten Schritt getan und mit dem Chef der Firma Martin Blank und Sohn gesprochen habe, der Ihre Nichte einstweilen in sein Haus aufgenommen hat. Die Tatsache dieser Aufnahme selbst hatte ich schon in Hamburg erfahren, leider aber keine Gelegenheit mehr, Ihnen noch meine Aufwartung zu machen oder Sie bei mir zu unterrichten.

„Ihre Nichte scheint den Schmerz um meinen Bruder bald überwunden zu haben und es nicht zu empfinden —" hm — .... „dass sie im Hause des emporgekommenen Holzhändlers geduldet wird. Ich habe wenigstens keinen andern Eindruck empfangen, und wenn ich aus dem Interesse, mit dem sich Blank senior nach Ihnen und Ihren Verhältnissen erkundigte, einen Schluss ziehen darf, ist er der Erwägung, dass Ihre Nichte gut tun würde, Ihr hochherziges Anerbieten anzunehmen, weniger unzugänglich, als mein Bruder. Ihre glänzende Vermögenslage machte auf ihn einen um so sichtlicheren Eindruck, als seine eigene an diese nicht entfernt heranreichen kann, wenn ein Vergleich überhaupt statthaft erscheinen und ein nennenswertes eigenes Kapital bei dem Manne vorausgesetzt sein soll. Auch sein Interesse an Nebendingen schien mir auf die Hand zu legen, dass er sich mit Ihnen und Ihrem Plan beschäftigt. So befragte er mich..." Er unterbrach sich. Ja, wonach denn? Etwas Detail ist gut und erhöht die Wahrscheinlichkeit, aber es muss auch nahe liegen. Hm... ja so, das geht. Sogar ein guter Einfall... So befragte er mich, hm... „wie es komme, dass Sie, die doch eine Schwester seines toten Freundes Wichbern seien, trotzdem den gleichen Familiennamen führten. Er schien von Ihrem Bruder nicht erfahren zu haben, dass Ihr Gemahl bei der Heirat seinen Namen durch den Ihren ersetzt, und fragte, als ich es ihm mitteilte: ‚Also umgekehrte Welt? Friedrich Heinrich Wichbern, geborener So und So?' Aber das klang nicht einmal ironisch, schien ihm vielmehr als statthaft und vernünftig einzuleuchten. ‚Keine Kinder?' fragte er weiter. ‚Gestorben,' antwortete ich ebenso einsilbig. ‚Und sonst keine Verwandten mehr, keine Seitenlinie?' ‚Auch die nicht.' ‚Unsere Anna Wichbern also, wenn sie will, die alleinige Erbin?' Ich bejahte es, und wenn mich meine Menschenkenntnis nicht ganz im Stich liess, mochte ich den bedauernden Gedanken des alten Fuchses erraten haben, dass die vorzeitige Verheiratung seines eigenen Sohnes doch schade sei. —"

(Fortsetzung folgt.)

FINANZ und HANDEL.

Milliardenverluste der Londoner Börse. Nach der Statistik eines zuverlässigen Londoner Blattes haben die hauptsächlichen dortigen Börsenpapiere eine Entwertung von rund 65 Millionen Pfund Sterling erfahren. Hatte der Wert der in Betracht kommenden Papiere zu Anfang 1914 noch 3445 Millionen Pfund betragen, so war im August des ersten Kriegsjahres ein Absturz auf 3183 Millionen zu verzeichnen gewesen. Als dann im Jänner 1915 die Londoner Börse wieder eröffnet wurde, hatte die Statistik von „Bankers Magazine“ eine Wertziffer von 3114 Millionen errechnet. Von diesem Stande war die Gesamtsumme, in allmählichem, aber kontinuierlichem Abstieg, im September 1916 bis auf 2896 Millionen Pfund herabgeglitten, um nun, im verflossenen Monat, neuerdings um 65·3 Millionen auf 2831 Millionen Pfund Sterling zu sinken. Damit ist bei den Londoner Börsenpapieren ein seit vielen Jahren nicht erlebter Rekord der Minderbewertung erreicht. Die englischen Blätter untersuchen die Ursachen dieser Entwicklung und stellen einmütig fest, dass der hauptsächlichste Anlass dieser „allgemeinen Depression“ in den neuen Formen der Regierungsanleihen, welche dem Publikum in letzter Zeit angeboten wurden, zu finden sei. In der Tat hat die Ausgabe von 6prozentigen Exchequer Bonds im Markte verheerend gewirkt, weit ungünstiger als die Auflegung einer langfristigen Anleihe, auch wenn sie zu ähnlichen Bedingungen erfolgt wäre, gewirkt haben würde.

Ernteschätzung der Zuckerproduktion 1916/17. In jedem Jahr pflegen die Rohzuckerfabriken aller Länder durch eine Umfrage in der ersten Hälfte Oktober festzustellen, wie nach dem derzeitigen Stande das voraussichtliche Ernteergebnis ausfallen dürfte. Für Deutschland hat die Umfrage ein Rübenquantum von 101,233.000 dz und bei angenommener Ausbeute von 15·47% eine Erzeugung von 15,661.000 dz ergeben, während die gleichzeitige vorjährige Umfrage 97,250.000 dz und bei 15·54% Ausbeute auf eine Erzeugung von 15,111.800 dz hinauslief. Aehnlich liegen die Verhältnisse in Oesterreich-Ungarn, dessen Zuckerernte laut Umfrage auf 9,780.000 dz oder 40.000 dz mehr als 1915/16 geschätzt worden ist, wobei ein Rübenertrag von 61,500.000 dz gegen 63,161.000 dz 1915/16 zu Grunde gelegt worden ist. Auch hier glauben die Handelskreise mit mindestens 10,000.000 dz Produktion rechnen zu dürfen. Von den anderen Ländern liegen Mitteilungen noch nicht vor. Auf die Märkte haben die Umfragen unter den jetzigen Verhältnissen keinen Einfluss, in anderen Zeiten würden sie sicher anregend gewirkt haben. Die englischen Marktberichte lassen die unveränderte Warenknappheit erkennen. In Schweden bringt die neue Ernte nicht so viel, um den Bedarf (1915/16 zirka 169.000 t) zu decken und weit schlechter ist es um die russische Ernte bestellt. Sehr lebhaft geht es am New Yorker Markt her, denn dort laufen die Fäden des gesamten Bedarfs der amerikanischen wie europäischen Länder nach Rohware wie nach Granulated zusammen und trotz der grösseren Ernteschätzung für Cuba, trotz grosser Glattstellungen, die eine tätige Spekulation vornahm, haben sich die Preise nicht nur behauptet, sondern weiter gehoben.

Kinoschau.

„ROTES KREUZ KINO“ der Festung Krakau. Apollotheater Zielona 17. — Programm vom 10. bis einschliesslich 13. November:

Messterwoche. — **Die Truppe Avilo und ihre dressierten Hunde.** Varietéakt. — **Der Todessprung.** Detektivdrama in fünf Akten. — **Der Kurzsichtige auf der Hochzeitsreise.** Komisch.

„K. u. K. FELDKINO“ Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 13. bis 15. November:

Traum eines österreichischen Reservisten. Grosses patriotisches Filmwerk in vier Akten. — **Ulk im Film.** Komisch.

„NOWOSCI“, Starowiślna 21. — Programm vom 13. bis 15. November:

Sami, der lustige Seefahrer. Humorvolle Burleske in vier Akten. — **Adersbacher Felsen.** — **Kriegsaktualitäten.**

„WANDA“, Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 13. bis 16. November:

Kriegswoche. — **Topfsteinindustrie in Lappland.** — **Die schiefe Nase.** Lustspiel. — **Der geprellte Heiratskandidat.** Lustpiel. — **Geschliffenes Kristall.** Drama in drei Akten.

„PROMIEŃ“, Podwale 6. Programm vom 10. bis einschl. 17. November.

Sterbende Gluten. Drama in drei Teilen. — **Lustspiel.** Zwei Akte.

„UCIECHA“, Ul. Starowiślna 20. Programm vom 10. bis einschl. 17. November.

Kriegsaktualitäten. — **Schmuck der Madonna.** Drama in fünf Teilen. World-Serie. — **Lustspiel.**

„ZACHĘTA“, Ringplatz im Hawelka-Hause. Programm vom 10. bis einschl. 17. November.

Um 500.000 Kronen. Kriminal-Detektiv-Drama. — **Lustspiel.**

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.